

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 78 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Der Berg ruft
Autor: Berther, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.05.2025

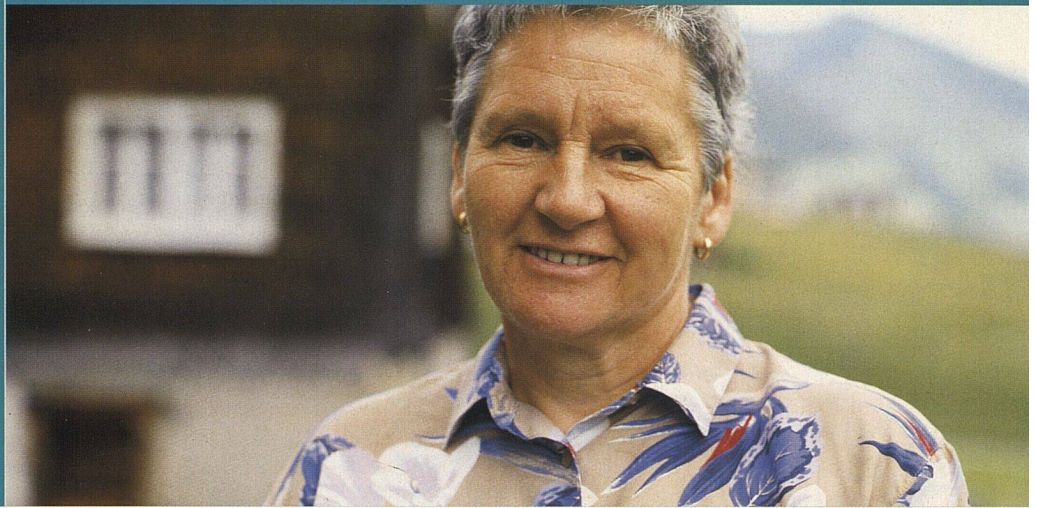
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rita Berther hält es kaum länger als drei Tage im Flachland aus

Der Berg ruft

Text: Rita Berther
Foto: Ferenc Hamza

Rueras ist ein 350-Seelen-Dorf im Bündner Oberland. Rita Berther lebt hier seit ihrer Geburt. Sobald sie die Gegend verlässt, plagt sie das Heimweh – nicht weil sie ihre Familie vermisst, sondern vor allem wegen der Berge.



Noch heute packt Rita Berther das Heimweh nach den Bergen, wenn sie für einige Tage im Unterland weilt.

Ich hatte das grosse Glück, die meiste Zeit meines Lebens in Rueras zu verbringen. Trotzdem habe ich fremdes Brot gekostet: Als Kind verbrachte ich einige Monate im Wallis, vor meiner Hochzeit arbeitete ich im Kanton St. Gallen und im Zugerland – immer vom Heimweh begleitet.

BÖSE KLOSTERFRAUEN

Obwohl ich mich mit meinen elf Jahren freute, endlich einmal Auto fahren zu dürfen, fiel mir der Abschied von Zuhause und vom Dorf sehr schwer. Die Tränen rollten mir auf der ganzen Strecke über die Wangen. Meine Schwester und ich halfen im Wallis Klosterfrauen in einem Altersheim. Tagsüber lenkten mich die verschiedenen Arbeiten ab. Aber abends im Bett weinte ich ins Kissen. Am schlimmsten war es, wenn ein Telefon von daheim kam und die Nonnen nur meine ältere Schwester an den Hörer riefen. Ich sehe noch heute, wie ein Mädchen aus Luzern mich umarmte und tröstete. Schlimm war auch, dass ausser meiner Schwester niemand romanisch sprach. Wie froh war ich, als die Schule mich wieder nach

Hause rief! Nach der obligatorischen Schulzeit arbeitete ich in Rueras als Verkäuferin und später als Kindergärtnerin. Ein Jahr vor meiner Hochzeit mit einem jungen Bauern nahm ich meinen ganzen Mut zusammen und ging nach Steinhausen ZG zu einer Familie, um meine Kenntnisse im Haushalt und in der Landwirtschaft zu erweitern.

POST VOM SCHATZ

In Zug erwartete mich viel Arbeit, aber ich lernte viel dazu. Im Gegensatz zum Wallis sprach hier niemand romanisch. So war die Post von meinem Schatz ein grosser Trost, und nicht zu vergessen die «Gasetta romontscha», die ich abonniert hatte. – Mein Heimweh war anders als in der Kindheit. Ich vermisste nicht in erster Linie meine Lieben, nein, mir fehlten die Berge. Immer wenn ich nach Hause fuhr und auf halber Strecke durch den Kanton Uri kam, dachte ich: «Hätte ich doch nur eine Stelle hier, neben diesen Bergen!» Mir war es dort viel wohler ums Herz. Trotzdem blieb ich den Zugern treu. Noch heute bin ich stolz, dass ich stur gewesen bin und

ausgehartt habe. – Aber noch viele Jahre hat mich mein Abschied als Alptraum begleitet: Ich hatte bereits die Koffer gepackt, musste schliesslich aber doch noch zwei Wochen länger bleiben, weil es so viel zu tun gab.

OHNE BERGE KEINE HOCHZEIT

Meine Zuger Chefin konnte lange nicht verstehen, dass ich Heimweh nach Rueras hatte. Sie meinte immer, dass es bei uns ausser Schnee und Bergen nichts gebe. Aber bei unserer Hochzeit an einem wunderschönen Herbsttag gratulierte sie mir und sagte: «Jetzt verstehe ich, dass du so Heimweh hattest. Nie hätte ich gedacht, dass es hier so schön sei!» Vor lauter Heimweh hätte ich sogar meinen Mann aufgegeben. Vor der Heirat schlug er mir nämlich vor, ins Unterland zu gehen und dort als Bauernknecht zu arbeiten. Er meinte, ich hätte es dann schöner und müsste nicht aufs Feld. Da war mein Entschluss schnell gefasst: «Du kannst schon gehen, ich bleibe hier!» Schliesslich sind wir beide hier geblieben und wir sind heute froh darüber.

wohnenextra